

# INHALT

## المقدمة

EL MUQADDIMA – EINFÜHRUNG 9

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| Am Rande des Abgrundes           | 9   |
| Wachablösung in Peking           | 16  |
| »Bombardiert das Hauptquartier!« | 25  |
| »... it's a rich man's world«    | 34  |
| Ein Mord in Chongqing            | 42  |
| Buddhismus zwischen Weiß und Rot | 46  |
| Von Tsingtau bis Faizabad        | 55  |
| Halbmond über der Wolga          | 64  |
| Das Zögern der Ayatollahs        | 71  |
| Ein Qadi aus Tunis               | 77  |
| Die Ruinen von Timbuktu          | 90  |
| Zum Tee bei der »Giraffe«        | 100 |
| Die Stunde der alten Männer      | 114 |
| Eine Zarin aus der Uckermark     | 123 |
| Der Preis der Heuchelei          | 130 |

## AUFTAKT EINER TRAGÖDIE – 2008-2009 139

|                                            |     |
|--------------------------------------------|-----|
| Ein einsamer Präsident                     | 139 |
| Somalische Flipflops blamieren Supermächte | 144 |
| Zwischen Hamas und Fatah                   | 147 |
| Der Tadel am Heiligen Vater                | 150 |
| Pakistan birgt die größte Gefahr           | 152 |
| Der asymmetrische Krieg                    | 155 |
| Die ersten hundert Tage Obamas             | 161 |
| Endloser Streit um das Heilige Land        | 164 |
| Gefahr für die Mullahs                     | 166 |
| Clintons Besuch beim »lieben Führer«       | 169 |
| Noch herrscht in Deutschland Gelassenheit  | 172 |
| Rätselraten um die Bombe                   | 174 |
| »Eine Hydra mit tausend Köpfen«            | 179 |
| »Da wird ein Zirkus aufgeführt«            | 187 |
| Die Schweiz als gutes Beispiel             | 192 |
| Die Katastrophe von Kundus                 | 195 |

## UNGELÖSTE PROBLEME – 2010 199

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| Haiti im Elend                      | 199 |
| Der Westen ohne Konzept             | 202 |
| Keine Hoffnung für Kabul            | 204 |
| Die europäische Krise               | 207 |
| »Geblendet in Gaza«                 | 209 |
| Der Kurs der Kanzlerin              | 212 |
| Nichts ist geklärt in Bagdad        | 214 |
| Obama in Bedrängnis                 | 218 |
| Der Aufstieg Südamerikas            | 220 |
| In Deutschland geistert Terrorangst | 222 |
| Beginn des Cyber-War                | 225 |

|                              |     |
|------------------------------|-----|
| Nostalgie und Höhenflug      | 229 |
| Indianische Wiedergeburt     | 233 |
| Das Erbe der Portugiesen     | 236 |
| Ein Moloch namens Chongqing  | 238 |
| Die Flotte der Ming-Dynastie | 242 |
| Ohnmacht und Anmaßung        | 245 |
| Die Dämonen von Osch         | 248 |
| Am Grab des Imam Hussein     | 252 |
| Eine Armee von Tagelöhnern   | 254 |
| Auf der Höhe 431             | 255 |

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| Die ersten Wirren in Tunesien    | 259 |
| Fluchtpunkt Europa               | 261 |
| Libyen am Abgrund                | 264 |
| Der Untergang Qadhafis           | 267 |
| Pulverfaß Nahost                 | 272 |
| Deutschland isoliert sich        | 275 |
| Was bleibt vom American Dream?   | 278 |
| Sarkozys Krieg                   | 281 |
| »El Qaida existiert nicht mehr«  | 284 |
| Obamas zweiter Anlauf            | 293 |
| Europas Versagen                 | 296 |
| »Gott allein weiß es«            | 299 |
| Die Macht der Stämme             | 307 |
| Eiszeit im »Arabischen Frühling« | 309 |
| Enigma Nordkorea                 | 317 |
| Mitt Romneys erster Auftritt     | 320 |
| Der Diktator der Alawiten        | 322 |

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Der wiedergewählte Zar      | 325 |
| Wahlkampf in Frankreich     | 328 |
| Der Neue im Élysée-Palast   | 331 |
| Ägyptens Generale           | 334 |
| Deutsche U-Boote für Israel | 336 |
| Befreier oder Terroristen   | 339 |

|                                        |     |
|----------------------------------------|-----|
| »ICH NEIGE NICHT ZUR SENTIMENTALITÄT.« | 353 |
|----------------------------------------|-----|

|                               |     |
|-------------------------------|-----|
| »Das Böse existiert wirklich« | 353 |
| Ein rauschhaftes Leben?       | 358 |
| Reporter ohne Grenzen         | 364 |
| »Ich war nie Pazifist«        | 371 |

# المقدمة

## EL MUQADDIMA – EINFÜHRUNG

Am Rande des Abgrundes

*Ulan Bator (Mongolei), im Sommer 2012*

Es mag ein seltsamer Einfall sein, Betrachtungen über die Schicksalswende, der unsere Welt ausgesetzt ist, in der Mongolei beginnen zu lassen. Der zentralasiatische Staat – acht Mal so groß wie Deutschland, aber nur von knapp drei Millionen Menschen bevölkert – ist für die meisten Europäer bedeutungslos. Die Mongolei lebt eingeklemmt zwischen zwei Giganten – Rußland und China. Sie war jahrhundertlang der Einflußnahme dieser beiden expansiven Nachbarn ausgeliefert. Aber von der endlosen Gras- und Wüstenlandschaft ist vor 800 Jahren die Gründung des gewaltigsten Imperiums der Geschichte ausgegangen, das sich – wenn auch zeitlich begrenzt – unter der Herrschaft seines legendären Gründers Dschingis Khan den immensen Raum zwischen Mittelmeer und Pazifischem Ozean unterworfen hatte. Die kriegerischen Horden seiner Steppenreiter, denen keine Streitmacht gewachsen war, haben damals fürchterliche Verwüstungen angerichtet, ganze Völkerschaften ausgelöscht. Der persische und arabische Orient hat sich von den Nachwehen dieser Vernichtung bis auf den heutigen Tag nicht erholt. Dem christlichen Abendland erschienen diese gespenstischen Boten des Unheils als Ausgeburten der Hölle, sie waren »ex tartaro« aufgetaucht, weswegen man sie »Tartaren« nannte.

Ein paar Kilometer von der Hauptstadt Ulan Bator entfernt ragt das kolossale, silbern glänzende Reiterstandbild Dschingis Khans – vierzig Meter hoch, aus 250 Tonnen Edelstahl gegossen – über der Weidelandschaft. Es erinnert die Russen daran, daß die Enkel dieses Gewaltmenschen den ganzen slawischen Siedlungsraum bis zu den Pripjet-Sümpfen Weißrußlands fast drei Jahrhunderte lang unter das Joch der »Goldenen Horde« zwängten. Ein anderer Erbe des in der heutigen Mongolei als Nationalheld verehrten Welteroberers hatte das chinesische Reich der Mitte beherrscht und auf dem Drachenthron von Peking die mongolische Yuan-Dynastie etabliert, über deren Kaiser Kublai Khan und dessen Prachtentfaltung der Venezianer Marco Polo bewundernd und fasziniert berichtete.

Bis an die Schwelle des Heiligen Römischen Reiches waren die unbesiegbaren Bogenschützen vorgedrungen. Im Jahr des Herrn 1241 vernichteten sie nahe der schlesischen Stadt Liegnitz die vereinten Heere der deutschen und polnischen Ritterschaft. Ihr nach Westen vorstürmender Befehlshaber hatte den Feldzug jedoch jäh abgebrochen, um – in Gewaltetappen durch Rußland und Sibirien galoppierend – seine Ansprüche am Hof von Karakorum geltend zu machen, wo ein blutiger Erbfolgestreit ausgetragen wurde. Nur diesen fernen dynastischen Rivalitäten verdankte damals das mittelalterliche Abendland, daß es von der Heimsuchung durch die unheimlichen Krieger verschont blieb, die ihre schamanistischen Kultbräuche sehr bald durch die Bekehrung zum Islam ersetzten.

Es sollte eine lange Frist verstreichen, ehe Europa auf den Karavellen seiner iberischen Conquistadoren zu jener Weltherrschaft des »Weißen Mannes« ausholte, die noch vor wenigen Jahrzehnten mit dem globalen Hegemonialanspruch der Vereinigten Staaten von Amerika einerseits, der weltrevolutionären Sendungsanmaßung der Sowjetunion andererseits

ihren triumphalen Gipfel und gleichzeitig ihren Bruchpunkt erreichte.

Vielleicht muß man am Rande der Wüste Gobi vor den Ruinen der Paläste von Karakorum stehen, wo die Großkhane der Mongolen einst ihre Allmacht zelebrierten, um sich des unvermeidlichen Erschöpfungsprozesses, der fatalen Folgen der überdimensionalen Ausdehnung bewußt zu werden, der zunächst die ermatteten europäischen Kolonisatoren, dann die vergreiste Führungsmannschaft der Sowjetunion erlagen, während manche Auguren der USA im Hinblick auf den eigenen Niedergang von bangen Ahnungen heimgesucht werden. Angesichts der sich anbahnenden Verlagerung des globalen Schwerpunktes vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean sollten vor allem die Politiker unseres zerstrittenen Kontinents die Bedeutungslosigkeit, die Prekarität der »condition européenne« erkennen. Der Blick auf die Weltkarte, deren fünf Kontinente noch zur Zeit meiner Kindheit in den Farben der europäischen Kolonialmächte koloriert waren, verweist diese erschlafften »Graeculi« der Neuzeit auf die beklemmende Mahnung des französischen Schriftstellers Paul Valéry, daß nämlich Europa nur ein »Kap Asiens« sei.

\*

In dem vorliegenden Buch beabsichtige ich nicht, eine ausführliche Schilderung des Schwebezustandes vorzunehmen, in dem sich die heutige Mongolei befindet. Sie sieht sich umringt von der sogenannten Shanghai-Organisation, in der Rußland und China ein opportunistisches Zweckbündnis geschlossen haben. Die Mongolei ist – anders als die zentralasiatischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion – diesem lockeren Verbund nur als Beobachter beigetreten. Gleichzeitig pflegt sie ihre Beziehungen zu jener amerikanisch dominier-

ten Gruppierung, die als Gegengewicht zur Einflußnahme Moskaus und Pekingens eine De-facto-Allianz mit Japan, Südkorea und Taiwan eingegangen ist. Die folgenden Kapitel stellen sich wie ein Kaleidoskop dar und reihen eine Serie von Kommentaren, Fernsehdokumentationen und Interviews aneinander. Sie sind in chronologischer Reihenfolge ohne jede nachfolgende Berichtigung abgedruckt. Beim Blättern in früheren Notizen bin ich auf einen Text gestoßen, der – obwohl seine Niederschrift etwa zwanzig Jahre zurückliegt – überaus aktuell klingt.

»Es geht um nichts weniger als um die Überprüfung der Pauschalbegriffe ›Menschenrechte‹ und ›Parlamentarische Demokratie‹«, schrieb ich damals. »Auf diese Grundwerte zivilisatorischen Zusammenlebens sollte in unserem christlich-abendländischen Kulturkreis niemand verzichten. Aber die Übertragung dieser westlichen Postulate auf die völlig andersgeartete Staatenvielfalt der sogenannten Dritten Welt verkommt meist zum Zerrbild. Die wirtschaftlich oder strategisch motivierte Heuchelei, eine opportunistisch selektive Einforderung dieser hohen Prinzipien würden von den Betroffenen oft und zu Recht als eine neue Form arroganter Überfremdung, ja des Neo-Imperialismus empfunden.«

»Die Debatte ist angebracht«, so fuhr ich fort, »ob die repräsentative Demokratie, eine Tochter des bürgerlichen 19. Jahrhunderts, nicht ihre Glanzzeit – selbst in Europa und Amerika – hinter sich hat, seit die Omnipräsenz der audiovisuellen, aber auch der Printmedien einer betrüblichen Nivellierung der Meinungs- und Informationsvermittlung Vorschub leistet. Unter dem Druck dieser kollektiven Stimmungsmache, die unseren Volksvertretern oft mehr Furcht einflößt als die Gesinnungsschwankungen ihrer Wähler, könnte der klassische Parlamentarismus eines Tages ersticken oder zum Formalismus werden.«